

Société Vladimir Soloviev (ed.), Oecuménisme et Eschatologie selon Soloviev, Paris: F.-X. de Guibert 1994, 181 S.

Das vorliegende Buch stellt die erste Frucht der »Gesellschaft für philosophische und religiöse Studien über Solowjow« dar. Diese Gesellschaft wurde in Moskau im Dezember 1991 durch Vertreter der Universitäten Genf, Paris und Moskau gegründet. Die Einrichtung beabsichtigt, einen kulturellen, literarischen und geistigen Austausch zwischen den Universitäten und Kolloquien zu organisieren und dadurch den Forschungen über Solowjows Werk neuen Ansporn zu geben.

Einige Beiträge der schon abgehaltenen Kolloquien werden in diesem Band veröffentlicht. Die Autoren behandeln hier hauptsächlich Themen des Ökumenismus und der Eschatologie aus der Sicht der russischen religiösen Philosophie.

Im Beitrag von *François Rouleau* wird versucht, Solowjows geistiges Werden durch jene Krisen zu beleuchten, die er erlebt und die er durch ein vertieftes Studium der Bibel und der Menschheitsgeschichte sowie durch persönliche Teilnahme am sozialpolitischen Leben der damaligen Gesellschaft überwunden hat. Dabei legte Solowjow großen Wert auf die Seligpreisungen und wies darauf hin, daß Verfolgungen letztendlich die Heiligkeit fördern können.

Den Stellenwert der Ökumenischen Institution in der Solowjowschen Weltschau ergründet *Maryse Dennes-Staroseltsev*. Ihr Ausgangspunkt: Die Kirche muß **eine** sein, da sich Gott hier offenbart und Er **Einer** ist. Die All-Einheit schließt aber die Verschiedenheit der Traditionen keineswegs aus, sie nimmt diese eher an. Entschieden tritt Solowjow gegen den Cäsaropapismus sowie gegen die religiöse Macht des Staates ein. Der Leitgedanke des Ökumenismus liegt in der Vereinigung aller christlichen Konfessionen. Dabei müssen alle Errungenschaften des menschlichen Geistes genutzt werden; nicht weniger wichtig ist das Prinzip des »Sich-treu-Bleibens«.

Dem Solowjow-Bild der universalen Kirche widmet *Igor Sokologorsky* seine Ausführungen. Der Einigung aller Christen folge die der Gläubigen auch nicht-christlicher Konfessionen, der sich auch Atheisten guten Willens anschließen sollten. Kennzeichnend ist, daß diese Idee von Solowjow heutzutage wieder aktuell wird, insbesondere in der Jugendbewegung unter der Leitung von Frère Roger Schutz.

Der Artikel von *Jacqueline de Proyart* handelt von Solowjows Beziehungen zur Römisch-katholischen Kirche. Im Unterschied zu den extremen Slavophilen schließt der russische Denker das westliche Christentum nicht vom Heil aus. Er untersucht aber sowohl die östliche als auch die westliche Kirche kritisch. Aus russischer Sicht erweist sich die Differenz zwischen unsichtbaren (unveränderlichen und vollkommenen) und sichtbaren (über den Riten stehenden) Kirchen als wesentlich.

Einige philosophisch-historische Quellen Solowjows erforscht *Patrick de Laubier*. Seiner Meinung nach steht der russische Denker in der Nachfolge Platons. Dieses weitverbreitete Denken benötigt vielleicht eine Korrektur, da dem Gründer der All-Einheits-Philosophie im Einklang mit dem Christentum das Streben eigen ist, das Göttliche mit dem Menschlichen zu vereinigen. Im Unterschied zu Platon schimmert für Solowjow bei der irdischen Aphrodite die himmlische durch.

Dem Wesen der Spaltung (Raskol) der orthodoxen Kirche aus der Sicht Solowjows geht *Bernhard Marchadier* auf den Grund. Richtig wird aufgezeigt, daß Raskol die Russische Idee entstellt; warnt doch diese Idee den Christen vor Selbstüberschätzung, weil die ganze christliche Wahrheit nur der ungeteilten Christenheit gehört.

Dieses Thema wird von *Georges Nivat* aufgegriffen, der zeigt, daß auch der Protestantismus an der Krise des Christentums Mitschuld hat. Gleichzeitig sieht Solowjow die andere Seite des Problems und hebt das Positive des Protestantismus hervor: Auch diese Kirche besteht aus aufrichtigen Gläubigen, die das echte Christentum suchen.

Bekanntlich tritt das öfteren ein Paradoxon als Gedankenform der russischen religiösen Philosophie auf. Diese Form benutzt *Jean Halpérin*, wenn er sein Thema »Israel — Die christliche Frage« formuliert. In der Tat betrachtet Solowjow sowohl die jüdische Frage wie die christliche: Das Problem der Juden wird umso effektiver gelöst, als wir Christen christlicher werden. Anlaß zu Überlegungen gibt uns auch der Beitrag von *Bernard Dupuy*.

Als Auftakt zum zweiten Thema des rezensierten Sammelwerkes — der Eschatologie — dient der Artikel von *Patrick de Laubier*, wo aus Solowjows Blickrichtung die Erwartung eines christlichen Zeitalters in der Geschichte betrachtet wird. Es geht im Grunde genommen um die Russische Idee, deren Wesen ausgesprochen eschatologisch ist. Die Erwartung des baldigen Weltendes scheint uns pessimistisch zu stimmen; aber die Schule der Denkungsart Solowjows schwächt entschieden diesen Pessimismus ab. Den Schwerpunkt legt sie darauf, daß das Ende der zerrissenen und von Gott entfernten Welt gleichzeitig den Beginn neuen Lebens bedeutet. Somit schneidet der Autor das Thema der »freien Theokratie« an. Freilich ist die Solowjowsche Terminologie veraltet; das bedeutet aber keineswegs, daß dahinter kein positiver Inhalt steht. Wir nehmen die Theokratie nicht so sehr als kirchliche Hierarchie oder weltliche Macht der Kirche wahr, sondern vor allem als Verwirklichung des Geistes der Seligpreisungen. Eine weitere, unvergängliche Bedeutung der Theokratie besteht in der Verwirklichung des Gottmenschentums, womit der Wille Jesu Christi mit unserem freien und schöpferischen Tun vereinigt wird. Hier ist der Vergleich Solowjows mit Bonaventura von großem Interesse; lehrte doch auch dieser Heilige über das Erlangen des Friedens durch die Inspiration auf Erden, die aus dem Evangelium kommt.

Unter einem anderen Blickwinkel wird die Eschatologie im Aufsatz von *B. Marchadier* gesehen: Er analysiert die Rolle des Antichrist in den Solowjowschen Visionen. Die Gefahr des Widersachers besteht darin, unter der Maske des Guten aufzutreten, den Massen Recht auf Verschiedenheit, Vergnügen und Satttheit großzügig versprechend. Unwillkürlich kommen dem Leser die gegenwärtigen Analogien in den Sinn, da es auch heute genug Antichristen großen und kleinen Formats gibt, die unter dem Vorwand des allgemeinen und blitzschnell zu erreichenden materiellen Gewinns die Menschen zu Haß, Zwist und blutigen Auseinandersetzungen führen.

Indessen bietet sich eine ganz andere Möglichkeit der weiteren Entwicklung der Menschheit, die auf den Idealen des Evangeliums aufbaut. Davon handelt der Beitrag von *Igor Sokologorsky*, der aus der Sicht Solowjows den Sinn der Welt festzustellen sucht. Diesen erblickt er zu Recht in der Überwindung unseres Egoismus und in unserer freiwilligen und mutigen Einfügung in die Gottesschöpfung, die, um mit Solowjow zu sprechen, eine positive All-Einheit darstellt.

Wenden wir uns nun von diesem flüchtigen Überblick der qualitativen Bewertung der vorliegenden Ausführungen zu. Hierzu muß folgendes gesagt werden: Ungeachtet dessen, daß es viele gute Bücher über Solowjow gibt, liest man die Sammlung mit ungewöhnlichem Interesse. Den Verdienst der Autoren sehen wir darin, daß sie sich auf die Fragen konzentrierten, die bisher im 'Solowjana' (diesen Begriff bilden wir analog zu 'Goetheana') am wenigsten ergründet sind. Ohne zu übertreiben kann man sagen, daß im Ergebnis dieses Versuches der Spezialisten aus der Schweiz, aus Frankreich und aus Rußland einige große Lücken in der Solowjow-Forschung geschlossen werden. Dies geschieht im Zeichen der Russischen Idee, deren Pathos in der Vereinigung der Religionen und Völker und in der Aussöhnung des Ostens mit dem Westen, die vor unseren Augen bereits im Gange ist, besteht.

Es ist aber nicht weniger klar, daß die in diesem Band angeschnittenen Probleme auch künftig auf der Tagesordnung bleiben. Inspiriert durch die rezensierten Beiträge sehen wir ein weiteres Anliegen insbesondere darin, die konfessionelle Borniertheit zu überwinden. Von diesem Solowjowschen Standpunkt aus, den auch Frère Roger teilt, erweist sich das Trachten der christlichen Kirchen nach Wiedervereinigung nur als »Vorstadium, durch das wir fähig werden sollen, den Menschen eine Stätte der Gemeinschaft für alle zu bieten«¹.

Es ist erfreulich festzustellen, daß die Autoren des vorliegenden Sammelwerkes zur Lösung dieser faszinierenden Aufgabe nicht nur theoretisch beizutragen vermochten. Durch die Gründung des französisch-russisch-schweizerischen Vereins, der den Namen Solowjows trägt, stellen sie jene Tradition wieder her, die in Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierte; damals organisierten zahlreiche Vertreter der Intelligenzija die religiös-philosophischen Gesellschaften, die für die Umsetzung der christlichen Ideale eintraten. In Moskau war die von S. Bulgakow geleitete Gesellschaft »Dem Andenken Wl. Solowjows« gewidmet. Die Initiative der Petersburger wurde von N. Berdjajew ergriffen. Und in Kiew standen die Professoren der geistlichen Akademie an der Spitze der Gesellschaft. Gleichzeitig bildeten sich im Ausland Kreise von Solowjow-Verehrern, wie es an den Universitäten von Freiburg, Tübingen, Heidelberg, Berlin und Paris der Fall war. Außer der neuen Vereinigung »Société Vladimir Soloviev«² übernimmt diese Stafette unserer Vorfahren Sankt-Petersburg, wo 1993 unter der Leitung des engagierten Solowjaner Dr. Sergei Grib ein »Christlicher Wl. Solowjow-Fonds« gestiftet wurde. Auf seine Initiative hin entstand eine internationale Konferenz zum Thema »Die Wiedergeburt russischen religiös-philosophischen Denkens«³ und aufschlußreiche Beiträge in der Zeitschrift »Mepa« (Das Maß).

Auch unser im Jahre 1989 entstandener Kreis von Freunden Solowjows in München, der sich für die Verbreitung der russischen philosophischen Klassik einsetzt, ist im Begriff, eine Solowjow-Gemeinschaft zu gründen. Es liegt nahe, daß die Assoziierung — z. B. des Instituts für Orthodoxe Theologie an der Universität München — den Solowjanern neue Möglichkeiten gewähren würde, die Grundprinzipien der All-Einheits-

¹ Frère Roger, Taizé. Die Dynamik des Vorläufigen, Freiburg i. Br. 1978, S. 35.

² Das Pariser Sekretariat der Solowjow-Gesellschaft hat die Anschrift: Igor Sokologorsky, 7, Rue Gauguier, 75014 Paris.

³ Proceedings of the International Conference, March 22–24, 1993. »Glagol«, Sankt Petersburg 1993.

Philosophie zu fördern und dadurch die ewige Wahrheit des Christentums zu verbreiten. Wir erhoffen dabei den Segen der russischen orthodoxen Kirche in ihrer Gesamtheit. Sind doch Wladimir Solowjow und die Spaltung der Heimatkirche unvereinbar: Sein Lebenswerk, das S. Bulgakow als »letztes Wort der Weltphilosophie und ihre höchste Synthese« charakterisiert hat⁴, bringt die Menschen einander näher.

Leonid und Tatjana Sytenko

Brigitte Wagner, Ursula Rappl, München

Dură, Ioan, Aus der Geschichte der Rumänisch-Orthodoxen Kirche der Jahre 1945–1989. Evidenzen und Realitäten aus ihrem Leben, Bukarest 1994, 125 S. (rumänisch)

Vater Ioan Dură beabsichtigt in diesem Werk, Momente aus dem Leid und der Frustration der Orthodoxen Kirche in Rumänien unter der kommunistischen Diktatur (1945–89) darzustellen. Der Verfasser möchte auf Aspekte der kommunistischen Unterdrückung aufmerksam machen, als die Kirche vor dem geistlichen Völkermord um ihr Überleben kämpfte. Gleichzeitig appelliert er an alle, die das Drama des kommunistischen Totalitarismus erlebt haben, sich der historischen Wahrheit bewußt zu werden.

Ohne den Anspruch zu erheben, das Thema erschöpfend behandelt zu haben, entwirft der Vf. durch seine Arbeit vielmehr den Plan einer großen Studie, die die Realität des kirchlichen Lebens bekannt machen soll. Es handelt sich um eine Realität, die Jahrzehnte lang von der allmächtigen Zensur des totalitären Staates kontrolliert und verboten war. Nun ist die Zeit der Aufdeckung der Wahrheit gekommen, die uns zu einer objektiven Darstellung der Geschichte der jüngsten Vergangenheit der rumänischen Kirche zwingt. Namen und Taten haben sich zwar dem lebendigen Gedächtnis der Kirche eingeprägt, aber sie sollen auch den kommenden Generationen erhalten bleiben. Diesbezüglich wartet auf die Fachleute eine riesige Arbeit, und der Autor fragt mit einer gewissen Beharrlichkeit, aber rücksichtsvoll, wann wir über vollständige Informationen aus dieser Zeit verfügen können.

D. stellt die Frage nach den großen geistlichen Vätern, die eine unschätzbare Leistung für die Aufrechterhaltung und Orientierung der rumänischen Spiritualität darstellen. Sie sind bekannt geworden durch ein geistliches Samisdat (im Selbstverlag erschienene verbotene Literatur in der Sowjetunion), das dem literarischen Samisdat aus Rußland, Polen und Tschechien vorausging. Rumänien, so meint der Vf., kannte kein literarisches Samisdat; aber schon in den 50er Jahren war das geistliche Samisdat im Lande sehr verbreitet. Die geistlichen Väter und der Umlauf der erwähnten geistlichen Literatur leisteten einen passiven Widerstand gegenüber dem Kommunismus und gaben dem rumänischen Mönchtum wie auch dem christlichen Leben allgemein eine Orientierung.

In einem Kapitel wird auf den Mangel an Bibeln eingegangen. Während der kommunistischen Herrschaft wurde die Heilige Schrift nur dreimal herausgegeben (1968, 1975, 1982). Die veröffentlichten Auflagen waren angesichts der geistlichen Bedürfnisse der

⁴ С.Н. Булгаков, Героиэм и подвижничеетво. »русская Книга«, Москва 1992, стр. 326.